

Pillergasse 7: Einstöckiges Haus; über den Fenstern des Erdgeschosses Gesichtsmasken und ornamentale Stuckreliefs; über dem Portal polychromierter Aufsatz mit Relief, Dreifaltigkeit, die hl. Jungfrau krönend; links und rechts Festons. Um 1790.

Diefenbachgasse 53: Im Hofe sieben längliche Hochreliefs in Nischen; zwei davon stellen Putten, die anderen männliche und weibliche allegorische Figuren dar. Um 1820.

Diefenbachgasse 42: Über der Toreinfahrt Hochreliefs aus Stuck, grau übertüncht, hl. Dreifaltigkeit auf Wolken. Mittelmäßige Arbeit um 1800.

XV. Bezirk, Fünfhaus

Entstand aus der früheren Ortsgemeinde Fünfhaus. Industrieviertel, dessen Einheitlichkeit durch den östlichen Teil der Schmelz und den Schmelzer Friedhof unterbrochen wird. Dieser im Westen von Wien gelegene Bezirk grenzt im S. und W. an den XIV., im N. an den XVI. und im O. an den VI. und VII. Bezirk.

Fünfhaus

Literatur: Top. III 235; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 329; MICHAEL HAHN, „Sechshaus“, Wien 1853; FRANZ-FERRON 141; ADOLF MEINRAD, „Gedenkbuch der Pfarre Gumpendorf“.

Der Grund, früher unter dem Namen „hangende Lüssen“ bekannt, gehörte dem Barnabiter Kollegium St. Michael in Wien. 1708 bis 1711 wurde der Kern von F., eine Häusergruppe von fünf Häusern, gebaut. 1771 finden wir bereits die Bezeichnung der Gemeinde als „Fünf Häuser außerhalb der Mariahilfer Linie“. Schon 1795 zählte F. 55 Häuser, sein rapider und außergewöhnlicher Aufschwung erfolgte erst im XIX. Jh., besonders seit 1820, als zahlreiche industrielle Unternehmungen dort entstanden. In pfarrlicher Beziehung gehörte F. bis 1789 zu Gumpendorf, dann bis 1876 mit Brauhirschen, Sechshaus und Rustendorf zu Reindorf; 1868 bis 1875 erhielt F. eine eigene Pfarrkirche, in der Friedrich Schmidt sich in überaus interessanter Weise mit dem Problem des gotischen Zentralbaues auseinandersetzte.



Fig. 231

Fünfhaus, Schmelzer Friedhof (S. 208)



Fig. 232

Schmelzer Friedhof: Seit josephinischer Zeit als allgemeiner Friedhof in Gebrauch, 1874 aufgelassen. Eine Friedhofkapelle scheint 1848 abgebrannt zu sein. Charakteristischer Altwiener Friedhof mit vielen typischen Grabsteinen aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs. (Fig. 231 und 232).

Schmelzer
Friedhof.

Fig. 231 u. 232.

In der Mitte Kruzifixus, hölzernes Corpus an steinernem Kreuze mit Spuren von Vergoldung. Geringe Arbeit. An der Rückseite: *Err. 1782.*

Charakteristische Grabsteine:

1. Breiter Sandsteinpfeiler mit Triglyphen verziert; über einfassenden Pilastern Giebel mit verschlungenem, mit Bändern verziertem Blumenkranz; am Pfeiler über der Inschrifttafel Relief, ruhender Genius; Josef Krywanek, 1833.
2. Gräzischer Pfeiler mit Flachgiebel, darauf Genius über einer Urne trauernd; Barbara Nehammer und Familie, 1833.
3. Breiter Pfeiler mit gräzischen Ornamenten und bekrönender Urne; Familie Fuhrig, 1832.
4. Pfeiler mit trauerndem Engel auf dem Flachgiebel, Malteserkreuz im Giebelfelde; Susanna Püringer, 1832.
5. Urne auf Postament; daneben lebensgroßer Ritter in Rüstung. Kopf und rechter Arm fehlen. Ohne Namen; um 1830—1840.
6. Pfeiler mit Tempelfront, darüber ruhender Genius mit Urne; Theresia Wetmann, 1812.
7. Prismatisches Postament, darüber Büste, daneben lebensgroßer weiblicher Genius. Eisen? Vinzenz Ritter v. Kern. Geringe Arbeit um 1835.
8. Kniender Genius mit Urne auf hohem Postament; Barbara Bauer 1826.
9. Über Sockel grauer Marmorsarkophag mit eingelassenem Gußrelief: Antik gekleidete almosenspendende Frau mit Kindern in Landschaft; oben Frauengestalt mit Kreuz und Buch; Theresia Blumauer, 1833.

XVI. Bezirk, Ottakring

Entstand aus den Gemeinden Ottakring und Neulerchenfeld. Die beiden Teile des Bezirkes gehen unmittelbar ineinander über und besitzen in ihrer östlichen Hälfte den Charakter eines Industrieviertels. O. gehört zu den östlichen Bezirken und grenzt im S. an den XIII., XIV. und XV., im O. an den VIII., im N. an den XVII., im W. an

Neu-Lerchenfeld

Literatur: Topogr. V 806; Kirchl. Top. II 28; FR. SCHNEIDER „Ottakring“, besonders 160 ff.; GAHEIS VIII 87; M. W. A. V. 1887, 49 und 57; 1888, 3; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. III 120. — (Pfarrkirche) „Die hundertjährige Jubelfeier der Pfarrkirche zur hl. Mutter in Neulerchenfeld“ (Wien 1834).

N.-L. entstand um 1690 und führte zuerst den Namen Unter-Ottakring; 1702 wird in einer Eingabe an das Konsistorium zum erstenmal von dem „Neuen Lerchenfeldt“ gesprochen. Als ältestes Haus wird das „Zum Grundstein“ genannte (Grundsteingasse Nr. 6) bezeichnet. Der neue Ort wuchs schnell und zählte 1732 schon 150 Häuser. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. erfreute sich der Ort ziemlicher Blüte, besonders als er seit 1785 an der Hochwasserleitung teilnehmen durfte, wofür die dankbare Gemeinde dem Kaiser Josef ein Denkmal errichtete. Aus derselben Zeit stammten verschiedene durch architektonisches Detail ausgezeichnete Häuser, die größtenteils erst dem Aufschwunge des Ortes in allerjüngster Zeit zum Opfer fielen (S. M. W. A. V. a. a. O.).

Der Charakter des Ortes, der noch vor kurzer Zeit durch einen verhältnismäßig großen Besitz von alten Häusern ausgezeichnet war, hat sich in jüngster Zeit durch bauliche Veränderungen in den eines Industrieviertels umgewandelt, aus dem nur noch wenige jener Häuser (besonders Grundsteingasse) hervorstechen.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zur schmerzhaften Mutter Gottes.

Pfarrkirche.

Infolge des Anwachsens des Ortes im XVIII. Jh. strebte die Gemeinde die Errichtung eines eigenen Gotteshauses an, da bis dahin nur ein von der Gräfin Strozzi 1702 gestiftetes, 4 Klafter hohes Kruzifix „wie es die Kapuziner bei den Klöstern zu haben pflegen als geistliches Zeichen zu sehen war“ (Konsistorialarchiv). Am 2. Oktober 1732 erfolgte die Grundsteinlegung im Namen des Prinzen Eugen durch Georg Gottfried v. Koch. 1734 konnte bereits Gottesdienst gehalten werden. Baumeister war Andreas Perthold, die Pietà auf dem Hochaltare wurde von dem bürgerlichen Bildhauer Johann Theny um 43 fl. geliefert. Die Beendigung der Kirche war aber 1734 nur provisorisch, so stand es bis 1746, „in welchem Jahre es endlich ausgeführt worden bis auf das Bodengewölbe, so anno 1753 nebst dem Gemälde des Johann Schmutzer in der Kuppel, so nicht gerathen und der Sakristei sammt Oratorio ist gebauet worden“ (Gedenkbuch). Der Altar der hl. Anna war 1737 errichtet worden und wurde 1769 erneuert.